

Klein setzte sich in seinem bei der 4. Internationalen Manichäismuskonferenz (1997) in Berlin gehaltenen Vortrag mit der Rezeptionsgeschichte des Manichäismus in der koptischen Patriarchengeschichte auseinander. Er versuchte die Differenzen in den Überlieferungen der »Geschichte der Patriarchen von Alexandria« und der koptisch geschriebenen Kirchengeschichte, in Bezug auf die *Acta Archelai*, zu erklären. Dabei bleiben aber viele Fragen offen, u. a. die nach der Anwesenheit der Manichäer in Ägypten und ihrer Klostergründungen, die Martin Krause verneint (*Heidentum, Gnosis und Manichäismus, ägyptische Survivals in Ägypten*, 81-116; *Das Mönchtum in Ägypten*, 149-174, in Ders. (Hg.), *Ägypten in spätantikchristlicher Zeit, Sprachen und Kulturen des christlichen Orients* 4, Wiesbaden 1998, 94, 169f.). Die manichäischen *Coptica* – im Gegensatz zu anderen Artikeln in *ΘΕΜΕΛΕΙΑ*, die von Krause in seine Betrachtungen in dem nachfolgenden Band der Reihe *Sprachen und Kulturen des christlichen Orients* (s. o.) aufgenommen worden sind, sind die beiden von Kasser und Klein außer acht gelassen worden –, die religions- und kirchengeschichtlich für das christliche Ägypten bedeutsam waren, müssen anders gewertet werden, als Martin Krause das zu tun versucht. Man gewinnt den Eindruck einer einseitigen Auswertung der Forschungsliteratur, z. B. durch Nichtbeachtung der wichtigen Beiträge von Carsten Colpe (in *JbAC* 15 [1972] ff. und *RAC* 11, 537-659) der nicht zugestimmt werden kann (dazu ausführlich in den *Literaturberichten* in *NUBICA & ÆTHIOPICA VI-VIII*, in Vorbereitung).

Die Mitherausgeberin der Festschrift, Sofia Schaten, knüpft mit ihrem Beitrag (an dem, wie die Autorin bemerkte, auch Martin Krause beteiligt war) über die »Inschriften auf Türstürzen« an frühere Ausführungen Krauses (in der Festschrift für Antoine Guillaumont, vgl. Bibliographie S. 313) an. Sie korrigiert die Zuschreibung eines epigraphischen Dokumentes aus dem Britischen Museum (Nr. 1276) und veröffentlicht zwei neue Fragmente (man würde für weitere Bände der Reihe begrüßen, wenn der Schnitt des koptischen **B** den Proportionen und der Lesbarkeit der anderen Buchstaben angepaßt werden könnte) aus den Lagern der Luxor-Tempel, die ihr Dank der Hilfe und den Aufnahmen (abgebildet) des Jubilars bekannt geworden sind (die arabische Transkription von Luqsur, der sich die Autorin bedient, mutet sonderbar an; allerdings zieht sich die uneinheitliche Transkription von Namen nicht nur durch die Festschrift, sondern durch die ganze Reihe).

Piotr O. Scholz

Symposium Syriacam VII. Uppsala University, Department of Asian and African Languages 11-14 August 1996, edited by René Lavenant, S. J., Rom 1998 (OCA 256), 748 Seiten, Lit. 98 000

Im Sommer 1996 trafen sich in der schwedischen Universitätsstadt Uppsala 140 Teilnehmer (Foto: 8) zum siebten Symposium Syriacum. Im Laufe einer knappen Woche (11.-14. August) wurden in mehreren, zum Teil parallel stattfindenden Sektionen insgesamt 65 Referate aus allen Bereichen der syrologischen Forschung und benachbarter Gebiete gehalten. Davon vereint der vorliegende Band 59 Beiträge, von denen die meisten eine Länge von 10 bis 15 Seiten umfassen. Dem in der gediegenen Art der Reihe »*Orientalia Christiana Analecta*« hergestellten Buch sind neben einer kurzen Einführung (11f.) ein Abkürzungsverzeichnis (9f.) und ein äußerst knappes Register (747f.) beigegeben.

Angesichts der großen Zahl von Referaten und des beschränkten zur Verfügung stehenden Raumes werden im Folgenden lediglich 16 Beiträge ausführlicher gewürdigt. Daß sich die Auswahl vornehmlich an den Interessen und Kenntnissen des Rezensenten orientiert, liegt in der Natur

der Sache und darf keineswegs als Abwertung nicht erwähnter Arbeiten mißverstanden werden. Um ein gewisses thematisches Gleichgewicht zu wahren, wird mindestens ein Beitrag aus jeder der insgesamt acht Sektionen des Symposiums berücksichtigt.

Über frühe syrische Zeugen der apokryphen Andreasakten handelt der Jesuit *Michel van Esbroeck* in seinem Beitrag »Actes syriaques d'André attribués à Éphrem« (85-105). Seit den Tagen Assemanis ist ein unter dem Namen Ephräms überliefertes Lobgedicht auf den Apostel Andreas und seine Reise in das sogenannte Land der Hunde bekannt (Vat. Syr. 117, fol. 535^{ra}-537^{rc}). Neben einer Edition und französischen Übersetzung dieses Textzeugen (92-105) stellt van Esbroeck zwei unabhängige Parallelüberlieferungen der Erzählung vor. – Geschichte und gegenwärtiger Stand des wesentlich durch die Arbeit der Stiftung Pro Oriente (Wien) positiv beeinflussten Dialoges zwischen der assyrischen Kirche des Ostens und Rom skizziert *Dietmar W. Winkler* (The Current Theological Dialogue with the Assyrian Church of the East: 159-173). Wichtige Fortschritte verdanken sich nicht zuletzt den durch eine intensive Forschung im Bereich der altkirchlichen Christologie ermöglichten Begriffsklärungen. – Die Authentizität der unter dem Namen des edessenischen Bischofs Rabbula († 435) überlieferten Hymnen und Gesänge verteidigt *Peter Bruns* (Bischof Rabbula von Edessa – Dichter und Theologe: 195-202). Sowohl Parallelen im übrigen Schrifttum des Rabbula als auch die in den Hymnen entwickelte Theologie – besonders die für die Zeit um das Ephesinum 431 typische Marienfrömmigkeit – sprechen für den Verfasser Rabbula. – *Sebastian Brock* informiert in »A Monastic Anthology from Twelfth-Century Edessa« (221-231) über Inhalt und Quellen einer im Kloster des hl. Ephräm/Niederlande befindlichen mittelalterlichen Handschrift. Deren Text ist in einer 1985 von Julios Çiçek angefertigte Abschrift greifbar. Die Kompilation vereint Auszüge verschiedener Autoren der Spätantike und des frühen Mittelalters, wobei eine Reihe von Texten anderweitig unbekannt sind (u. a. 224: Auszug aus Evagrius). – Einen Vergleich der archäologischen Befunde mit der Schilderung der Missionierung Nordnubiens durch Johannes von Ephesus (Kirchengeschichte III 4) unternimmt *Harald Suermann* in »Der Bericht des Johannes von Ephesos über die Missionierung der Nubier im sechsten Jahrhundert« (303-313). Während Johannes schematisch von zwei Phasen der Mission (308: durch den von Kaiserin Theodora unterstützten Julianos bzw. später unter Kaiser Justin II. durch Longinos) ausgeht, ermöglichen die Ausgrabungen in Faras und Umgebung ein differenzierteres Bild der Christianisierung des Landes, bestätigen aber in den Hauptlinien den Bericht des Johannes (312). – »Syrische Tradition in armenischer Adaption. Die armenische Rezeption des Geschichtswerks von Michael Syrus und der antichalcedonische Judenbrief an Kaiser Markianos« (359-371) untersucht *Andrea B. Schmidt*. Dank seines hohen Quellenwertes und des in ihm ausgedrückten orthodoxen Glaubens wird das Geschichtswerk des Michael Syrus um die Mitte des 13. Jh. in zwei Versionen ins Armenische übersetzt. Beide im Patriarchat von Hromkla (Kilikien) entstandenen Übertragungen bemühen sich in Sprache und Inhalt um eine auf die spezifischen Bedürfnisse armenischer Leser eingehende Adaption der Vorlage. In der armenischen Version des Geschichtswerkes läßt sich zudem am Beispiel des sogenannten Judenbriefes an Markianos, eines monophysitischen Pamphletes, die Übernahme einer nicht in der syrischen Vorlage enthaltenen Tradition in die neue armenische Übersetzung nachweisen. – Mit der Person der Širin, der Lieblingsgemahlin des persischen Großkönigs Chosroes II. (590-620), beschäftigt sich *Manfred Hutter* (Širin, Nestorianer und Monophysiten. Königliche Kirchenpolitik im späten Sasanidenreich: 373-386). Für die Eingriffe der später zur christlichen Königin verzeichneten Širin in die Belange der Kirche des Ostens (Förderung der Monophysiten) sind wohl im wesentlichen politische Motive ausschlaggebend gewesen. – Die verwickelte Geschichte des Wortes Sarazene (ursprünglich Land und Bevölkerung östlich von Palästina) zeichnet *Daniel J. Sahas* in seinem interessanten und gut dokumentierten Beitrag »Saracens and the Syrians In the Byzantine Anti-Islamic Literature and Before«

(387-408) nach. Die bereits in vorislamischer Zeit pejorativ konnotierte Bezeichnung wird bereitwillig während der Araberstürme von einer Reihe byzantinischer Autoren als negativer Sammelbegriff (408: »a macro«) übernommen. Später wird Sarazene wertneutral als Synonym für Muslim bzw. Araber verwendet. – Das Christentum in der zentralasiatischen Oasenstadt Merw im 7. Jh. steht im Mittelpunkt des Beitrages von *Jürgen Tubach* (Abgrenzung und Selbstbehauptung in einer multikulturellen Umwelt. Die christliche Gemeinde von Merw, einer Metropole an der Seidenstraße, in der ausgehenden Sasanidenzeit: 409-419). In der Christianisierungslgende des Barschabba, deren älteste ostsyrische Fassung ins 7. Jh. zurückgeht, findet das Ringen der dortigen Christengemeinde um ihre Identität zwischen Gnosis und Manichäismus einen literarischen Niederschlag. – Zwei Beiträge des Sammelbandes sind von *Rainer Voigt* verfasst. In »Das emphatische p des Syrischen« (527-537) wird die Entstehung eines nicht spirantisierbaren und deshalb emphatischen syrischen p-Lautes durch die Umschreibung griechischer Wörter nachgewiesen. Der zweite Beitrag von Voigt (Griechischer Wortindex zu Anton Schalls »Studien über griechische Fremdwörter im Syrischen«: 541-543) bietet ein nützliches Hilfsmittel zur Benutzung der 1948 erstmals publizierte Dissertation von Schall (2. Auflage Darmstadt 1960). – Der EDV-Spezialist *George Anton Kiraz* versucht in »Syriac Morphology: From a Linguistic Model to a Computational Implementation« (553-573) ein für den Einsatz mit Computern geeignetes morphologisches System zu entwickeln, welches verschiedene, auch unregelmäßige Phänomene des Syrischen (u. a. Pluralbildung, Verbalformen) adäquat zu beschreiben in der Lage ist. – *Merja Merras* wendet sich in »The Date of the Earliest Syriac Lectionary Br. M. Add. 14528« (575-585) gegen die bisherigen Datierungsansätze von A. Baumstark (terminus ante quem Ephesus 431) und F. C. Burkitt (zwischen 474 und 498). Ihrerseits datiert sie aus liturgiegeschichtlichen Gründen das Lektionar als ältestes liturgisches Zeugnis syrischer Zunge zwischen 350 und 390 (585). – *Han J. W. Drijvers* analysiert in »An Icon of the Dead Christ on the Cross in a Syriac Text« (607-616) mit der »Geschichte des Abbildes Christi« ein bedeutsames Werk der syrischen Adversus Judaeos-Literatur (Ausgabe: E. A. Wallis Budge, London 1899). In ihm spielt ein wunderstätiges, von Juden zur Verspottung der Christen in Auftrag gegebenes Bild des Gekreuzigten eine entscheidende Rolle. Dessen exakte ikonographische Beschreibung und die neuchalkedonische Ausrichtung der Darstellung erlauben eine Datierung des Traktates Ende 7./Anfang 8. Jh. (615). – Reich illustriert mit 18 Abbildungen analysiert *Ewa Balicka-Witakowska* in »Remarks on the Decoration and Iconography of the Syriac Gospels, British Library, Add. 7174« (641-659) die ikonographischen Besonderheiten des 1499 von einem gewissen Elias in Mosul für die Kirche von Tell Ziqufa angefertigten Evangelistars. Der geübten Kalligraphie steht im wertvollen Manuskript eine recht eigenwillige, vom üblichen Kanon abweichende Art der Illustration gegenüber. Elias versucht handwerkliche Defizite (etwa bei der Darstellung des menschlichen Körpers) durch die Vereinfachung von Szenen zu mildern. – In einen wenig bekannten Bereich frühchristlicher Archäologie führt *Yves Calvet* mit »Monuments paléo-chrétiens à Koweït et dans la région du Golfe« (671-685) ein. Auf der Grundlage jüngster Ausgrabungen – v. a. auf den zu Kuwait gehörigen Inseln Failaka und 'Akkaz – werden verschiedene frühchristliche Gebäudereste und Fundstücke aus dem 5./6. Jh. vorgestellt.

Wie für Kongreßbände dieser Art üblich, vereint das vorliegende Buch eine Fülle quantitativ und qualitativ verschiedenartiger Beiträge. Gleichwohl erhält der zumindest mit Grundkenntnissen der syrischen Sprache und Literatur versehene Leser im vorliegenden Sammelband einen guten Überblick über wesentliche Arbeitsfelder und Erträge der gegenwärtigen Syrologie.

Josef Rist